

## **Matthias Politycki**

### Fast eine Romanze (I)

Nie werd' ich wissen, wie du wirklich heißt,  
wie du wohl lächeln würdest, wenn ich sagte,  
daß ich mich schier nicht mehr zu regen wagte,  
als du den Raum betrst, ich saß wie hingeschweißt,

sah, wie du rauchst und trinkst, das Haar wegstreichst  
und eine SMS schreibst, schließlich gehst  
und neben meinem Tisch dann plötzlich stehst  
und dort erst deine Rechnung schnell begleichst

und wie dein Blick, ganz ohne innre Glut,  
sich jäh verhakt und kurz in meinem ruht –  
schon seh ich dich von hinten, seh den Hut

aus Stroh, das Sommerkleid, darum ein Band  
in Dunkelblau, ein letztes Unterpfand  
von dir, tief in den Nachmittag gebrannt.

Der Autor, Matthias Politycki, geb. am 20.05.1955 in Karlsruhe, promovierter Germanist, lebt derzeit als freier Schriftsteller in Hamburg und in München. Er gilt als Vertreter der sogenannten „Achtundsiebziger“, indem er sich von der Autoren-generation der 68er-Bewegung abgrenzt (Reinhard Mohr, zitiert nach Wikipedia), diese als zu gesinnungslastig kritisiert und eine „neue Äußerlichkeit“ propagiert. Dazu gehört für ihn auch das Dichten in traditionellen Formen wie dem Sonett.

Sein Gedicht „Fast eine Romanze (I)“, entstanden am 28.06.2008, findet sich in dem Band „Die Sekunden danach“, Hamburg 2009. Die überwiegende Mehrheit der dort veröffentlichten Gedichte wurde nach Aussage des Autors während verschiedener Aufenthalte im Svendborger Brechthaus geschrieben, und zwar in Brechts ehemaligem Arbeitszimmer mit Ausblick auf den Svendborger Sund.

Der oben genannte Gedichtband enthält auch eine Fortsetzung des Gedichts mit dem Titel „Fast eine Romanze (II)“, in dem das Thema des ersten Gedichts

„Augenblicksbegegnung mit einer wundervollen Frau“ - ebenfalls in der Form eines Sonetts - weitergeführt wird.

Das lyrische Ich denkt über die Möglichkeit nach, dass die bewunderte Unbekannte sein Gedicht vielleicht einmal lesen oder hören könnte: „Nie wirst du wissen, daß ich dies Gedicht/ für dich geschrieben, keine sonst. ...“

Das erste Gedicht ist auch ohne das zweite verständlich; lediglich „Dunkelblau“ wird als die Farbe des Kleides der beobachteten Frau präzisiert (Romanze II, V.5 „... Ein Sommerkleid in Dunkelblau?“), während im ersten offen bleibt, ob nur das Band um das Kleid oder auch das Kleid selbst diese Farbe hat.

Sowohl das den Gedichtstitel bestimmende Wort „Romanze“ als auch das dort gestaltete Thema einer unverhofften, aber vordergründig folgenlosen Liebesbegegnung sind keineswegs neu und einmalig in der neueren deutschen Literatur. Erinnert sei nur an Erich Kästners Gedichte „Sachliche Romanze“ und „Ein Beispiel von ewiger Liebe“.

Die Thematik findet sich auch bei Morgenstern (Begegnung), Ringelnatz (Passantin), Erhardt (Eine verfahrenere Geschichte) und Gernhardt (Doppelte Begegnung am Strand von Sperlonga). Form und Gestaltung des Textes von Matthias Politycki sind jedoch einmalig und bemerkenswert qualitativ. Das Thema ist nicht nur in der deutschsprachigen Literatur verbreitet, sehr bekannt ist z. B. auch das Sonett „A une passante“ von Charles Baudelaire.

### **Versbau und Satzstruktur**

Das Gedicht ist als Sonett aufgebaut; seine 14 Verse bestehen aus zumeist fünfhebigen Jamben (Ausnahmen: Vers 4 ist sechshebiger; Vers 14 fordert eine Pause nach der ersten Hebung).

Die Verse enden, abgesehen von Vers 2 und 3, mit stumpfer Kadenz.

Syntaktisch gliedert sich das Gedicht in drei größere Satzperioden, die durch ein Komma in Zeile 4 und einen Gedankenstrich nach Zeile 10 getrennt werden.

Der erste Satz (Z. 1–4) ist hypotaktisch rechtsverzweigend konstruiert: Dem Hauptsatz „Nie werd' ich wissen“, folgen zwei Nebensätze erster Ordnung, denen ein Nebensatz zweiter, ein Nebensatz dritter und einer vierter Ordnung angefügt sind.

Der zweite und dritte Hauptsatz sind demgegenüber mehr parataktisch reihend angelegt, wobei sich im zweiten Satz der wesentliche Satzinhalt in einem umfangreichen Nebensatz erster Ordnung befindet (Z. 5–10). Hier werden Tätigkeiten des beobachteten Du aneinander-gereiht (wie du rauchst und trinkst, das Haar weg-streichst/ und eine SMS schreibst, schließlich gehst/ ...).

Der dritte Satz (Z. 11–14) enthält eine Reihung von Eindrücken des Beobachters von der davonschreitenden Geliebten, wobei sich ab Zeile 13 die syntaktische Fügung zunehmend lockerer gestaltet (Apposition mit angefügtem satzwertigen Partizip Perfekt). Die strenge syntaktische Fügung wird dabei aufgegeben zugunsten der unmittelbaren Wiedergabe von Eindrücken und Empfindungen.

Dazu verändert sich das Verhältnis von Versstruktur und Satzstruktur nach dem Gedankenstrich in Zeile 10 deutlich: Während vorher Versende und Satzteilende

weitgehend übereinstimmen und Enjambements lediglich die Haupt- bzw. Nebensatzstrukturen über die Strophengrenzen hinausführen, finden wir ab Zeile 11 die Vers-Enden nur noch mitten im Satzteil, sodass die Enjambements ab hier die Vers- und Zeilenstruktur stark überspielen und damit auch semantische Unbestimmtheiten am jeweiligen Versende hinterlassen.

## **Inhalt**

Das Gedicht enthält, abweichend von der Satzstruktur, vier Inhaltsabschnitte:

Im ersten spricht das lyrische Ich in der Retrospektive das unbekannte Du an.

[Der leichten Verständlichkeit wegen bezeichnen wir im Folgenden das lyrische Ich mit „er“ (oder „der Mann“) und das „Du“ als „sie“ (oder „die Frau“).]

Er wird niemals den Namen der Frau wissen, die ihn im Café/ Bistro (?) so fasziniert hatte, dass er bewegungslos verharrte; und er wird ebenso wenig von deren rein hypothetisch vermuteter Reaktion („wie du wohl lächeln würdest“) Kenntnis erlangen, wenn sie möglicherweise von seiner Betroffenheit und Faszination erfahren würde, die er hier im Gedicht ausspricht.

Der zweite Inhaltsabschnitt, beginnend mit dem zweiten Quartett, enthält seine Beobachtungen von der unbekanntenen Schönen; es sind ausschließlich Tätigkeiten, die er sich im Präsens vergegenwärtigt. Es ist das Bild einer selbstsicheren und emanzipierten Frau. Sie besucht allein ein Lokal, raucht, trinkt, streicht sich das Haar weg, schreibt eine SMS, steht auf und begleicht ihre Rechnung neben seinem Tisch.

Im dritten Inhaltsabschnitt (V. 9–10) wird die Begegnung der beiden dargestellt, die darin besteht, dass sich ihre Blicke treffen; ihr Blick „verhakt“ sich jäh in seinem und „ruht“ kurz in ihm.

Aber diese Begegnung ist vordergründig folgenlos; ihm bleibt nur das Nach-Sehen, das im vierten Abschnitt (V. 11–14) ausgestaltet wird:

Er sieht sie im Weggehen von hinten mit Strohhut und Sommerkleid, das von einem dunkelblauen Band umschlungen ist. Die beschriebene Umgebung und Kleidung unterstützen den Eindruck eines Sommer-Freizeit-Ferienerebnisses, das ihn tief bewegt. Das abschließend gebrauchte Partizip „gebrannt“ verweist auf seine innere Glut, die er bei ihrem Blick (V. 9) vermisst hat. Und die infinite Form zeigt, dass dieses Erlebnis für ihn von Dauer ist, ein Sehnsuchtserlebnis, worauf auch die romantische Farbe Blau von Kleid und Band hinweist.

## **Methodische Vorüberlegungen**

Die im Gedicht thematisierte „Begegnung mit einer bezaubernden Unbekannten“ liegt durchaus im Erfahrungshorizont unserer Schüler der Sekundarstufe und findet sicher auch deren Interesse. Es ist von der Thematik her somit antizipierendes Gestalten möglich.

Um das Thema ein wenig aus dem sehr persönlichen „Bekanntnisbereich“ herauszulösen und in den mehr fiktionalen Bereich zu bringen, empfiehlt sich, die Gedichtbetrachtung mit einer Gestaltungsübung vorzubereiten, die zugleich zu verknappender, umrisshafter Darstellung zwingt. Aufgabe könnte sein, zu diesem Thema eine extrem kurze Kurzgeschichte, ein sog. „TinyTale“ anzufertigen, mit

maximal 140 Zeichen (d.h. Buchstaben und Satzzeichen!), wie dies beim Internet-Kurznachrichtendienst Twitter erforderlich ist. (Vgl. dazu „Die Welt“ vom 14.10.10, S.28, Der kurze Mord; recherchierbar unter **welt.de**. Es kann auch der z.B. der Twitteraccount „Tiny\_tales“ unter [http://twitter.com/tiny\\_tales](http://twitter.com/tiny_tales) aufgerufen werden, um einige Beispiele zu finden.)

Damit ist dann auch der Weg der Erschließung des Gedichts vorgegeben: Im Vordergrund wird die Kontrastierung mit den vorab angefertigten TinyTales stehen sowie die Betrachtung der Handlungsstruktur. Die vertiefende Betrachtung befasst sich sodann mit den Empfindungen des lyrischen Ich, die sich aus seiner Seh- und Sprechweise erschließen lassen.

Wer auf die vorbereitende Hausaufgabe verzichten will, kann stattdessen unmittelbar mit dem Gedichtvortrag anfangen und dann die Handlungsstruktur betrachten, wie sie sich in den Hauptsätzen und den Nebensätzen erster Ordnung widerspiegelt.

### **Vorbereitende Hausaufgabe**

Ein „TinyTale“ im Twitterformat (maximal 140 Zeichen) anfertigen zum Thema „Unvermutete und folgenlose Begegnung mit der Traumfrau/ dem Traummann“, z.B. als „Augen-Blick“ im Lokal oder vom Zugabteifenster hinaus auf den Bahnsteig (alternativ wären auch „Auffangen und vor einem Sturz bewahren“ am Fuß einer Treppe oder beim unaufmerksamen Gehen/ Telefonieren u.ä. möglich). Es genügt für die mit der Hausaufgabe verbundene Reduktionsaufgabe, wenn auf die Bezeichnung TinyTale verzichtet und nur die Bedingung gestellt wird: „Umfang von nicht mehr als 20–25 Wörtern“.

### **Stundenverlauf**

#### **Ergebnisse der vorbereitenden Hausaufgabe**

Vortrag sowie Kurzbesprechung (besonders gelungene Stellen in den TinyTales)

#### **Textbegegnung**

Lehrervortrag des Gedichts „Fast eine Romanze (I)“

**Freie Äußerungen** (mögliche/zu erwartende Schüleräußerungen zum Gedicht):

- Unterschiede zu den vorgestellten TinyTales
- Verhältnis des lyrischen Ich zum Du
- ...

Die Phase schließt mit einer Zielangabe/Absprache mit der Lerngruppe über das weitere Vorgehen.

### **Analyse der Textstruktur**

- Die Schüler markieren die Hauptsätze, klären den dargestellten Handlungsverlauf und ordnen die Aussagen dem lyrischen Ich bzw. dem Du zu;
- sie lokalisieren den Moment der Begegnung;
- die Ergebnisse werden als Tafelskizze festgehalten.

### **Vertiefende Betrachtung**

Das lyrische Ich

Was sieht/ empfindet das lyrische Ich?

- Bild der Frau (Verhalten, Aussehen)
- Rückschlüsse auf die Empfindungen des lyrischen Ich

Wie wirkt sich die Begegnung auf das Sprechen und Erinnern des lyrischen Ich aus?

- Veränderung des Satzbaus (z.B. Hypotaxe im 1. Quartett, Parataxe im 2. Terzett)
- Wirkung des satzwertigen Partizips (infinite Form als Kennzeichnung der Dauer)
- Farbsymbolik (Blau als Farbe der romantischen Sehnsucht; „Glut“ und „brennen“ als Feuer-Zeichen)

Anfertigen eines Tiny Tale

Was besagt/ warum lautet der Gedichttitel „Fast eine Romanze“?

### **Mögliche Hausaufgabe:**

- TinyTale zu „Fast eine Romanze (I)“ fertigstellen/ verbessern oder
- Polityckis Gedicht „Fast eine Romanze (II)“ analysieren.

(Der Gedichttext ist aus urheberrechtlichen Gründen hier nicht abgedruckt.)

mögliches Tafelbild/  
Strukturskizze:

## FAST EINE ROMANZE

Lyrisches Ich  
**(ich)**

*nie werd' ich ... wissen*

*ich saß wie hingeschweißst*

*.... sah*

bezaubernde Unbekannte  
**(du)**

wie du ... heißt  
... lächeln würdest

wie du rauchst, ... trinkst,  
... Haar wegstreichst  
SMS schreibst, .... gehst  
neben meinem Tisch ...stehst

Rechnung schnell begleichst

### Moment der Begegnung

wie  
**dein Blick**

ganz ohne innre Glut

sich jäh **verhakt** und  
**kurz in meinem ruht**

*schon seh ich*

dich von hinten

*.... seh*

den Hut aus Stroh  
das Sommerkleid, darum ein Band  
in Dunkelblau

**tief in den Nachmittag  
gebrannt**